Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,73; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk 2,17; durch unsere Boten Mk 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Achtundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstrichs die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für kleine Anzeigen spätestens 7½ Uhr morgens. Größere Anzeigen tags vorher.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Nr. 142 — Dienstag, den 20. Juni — 1905.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
auf das 3. Quartal
nehmen unsere Boten sowie alle Postanstalten entgegen.
Die Expedition.

Deutschland und Frankreich.

Die Franzosen werden nervös! Ihre Börsen führen einen wahren Tanz auf. In der Kammer gingen die törichtsten Gerüchte um. Selbst der sonst so ruhige Senat war am Freitag in großer Aufregung und beruhigte sich erst, als er hörte, daß der deutsche Kaiser in den nächsten Tagen seine Seereise antreten will, also an einen nahen Krieg doch nicht glauben könne. Nicht aber kriegslüstern, sondern vor einem Kriege besorgt sind die Franzosen. Alle Versuche von Hetzern im In- und Auslande, das alte Vergeltungsfieber wieder anzufachen, sind bisher vergebens gewesen. Das ganze verständige Frankreich hat gegen Delcassé für Deutschland Partei ergriffen. Das ganze verständige Frankreich in Parlament und Presse wie in Regierung hat einen gütlichen Ausgleich mit Deutschland gefordert. Das ganze verständige Frankreich hat die englischen Machenschaften derb und immer derber abgewiesen. Und alle Kriegsfanfaren der Radaupresse, es handele sich nicht mehr um die Canons der Kirche sondern um die Kanonen Krupps, alle Schmähungen gegen den friedfertigen Rouvier haben daran nichts geändert. Im Gegenteil, die Tatsache, daß Rouvier das Ministerium des Auswärtigen endgiltig übernommen hat, hat allgemein beruhigt; sie wird als eine Friedensbürgschaft aufgefaßt. Und Rouvier seinerseits zögert auch nicht, alle die törichten Redereien, daß Frankreich für alle Fälle rüste, daß der Generalstabschef die Vogesengrenze besichtigt, daß Rouvier den Zaren durch die Notwendigkeit, Frankreich gegen Deutschland beizustehen, am Vorabend eines deutsch-französischen Krieges zu Friedensverhandlungen mit Japan veranlaßt habe, amtlich selbst zu widerrufen.

In Deutschland verfolgt man im Bewußtsein des guten Rechtes und der eigenen Kraft alle diese Vorgänge mit größter Gelassenheit. Deutschland hat feierlichst erklärt, daß es nichts für sich in Marokko erstrebt, daß es an Verträge, die es nicht kennt, sich nicht halten kann, daß es mit dem Sultan verhandelt. Und daran hält es fest. Ein Kongreß in Fez unter dem Sultan wäre daher das beste Mittel, die Frage ins Reine zu bringen. Deutschland würde auf der Konferenz nicht Frankreich überrumpeln, nicht einmal mit irgend welchen Anträgen überraschen. Wenn Rouvier will, so kann er in Berlin genau erfahren, was Deutschland auf jener Konferenz vorbringen würde. Er wird erfahren, daß alle die Nachrichten der Sensationspresse von deutschen Gebietsforderungen, von deutschen Sondervorteilen und deutschen Sonderrechten durchaus unwahr sind. Freilich, der Sultan will einen deutschen Arzt im Palast statt des jetzigen französischen Leibmedicus anstellen und deutschen Offizieren die Ausbildung einiger Heeresteile anvertrauen. Nun, er ist Souverän, er liebt natürlich im Augenblick die Deutschen mehr als die Franzosen, er will mit orientalischer Schlauheit beide gegeneinander ausspielen. Andererseits hat der Sultan auf Drohungen des französischer Gouverneurs von Algerien sofort volle Entschädigung für einen räuberischen Überfall gezahlt und die Bestrafung der Schuldigen versprochen, kurz, auch Frankreich gegenüber seine Pflicht erfüllt. Nun, Rouvier bewertet alle diese Momente auch verständig; er will sich in Berlin über die deutschen Absichten für eine Konferenz in Fez genau unterrichten und dann diese Frage noch einmal prüfen. Und der Figaro fragt bereits, warum denn Frankreich nicht eine Marokkokonferenz beschicken soll. Und Jaurès fordert bereits England auf, die Freundschaft für Frankreich durch eine Unterstützung der friedlichen Verhandlungen Frankreichs und Deutschlands zu bekunden.

Das alles besagt, daß Frankreich sich von der alten Politik der Vergeltung lossagt und daß es sein Verhältnis zu Deutschland auf eine neue Grundlage stellen will. Das ist das Wichtigste in dieser Marokkofrage; nicht nur, ja weniger um Marokko als um den Bruch Frankreichs mit der Vergangenheit handelt es sich. Täuscht nicht alles, dann wird die Uhr der Weltgeschichte wieder einmal gestellt. Und täuscht nicht alles, darin wird der Friede des alten Europa in diesen gewitterschwangeren Tagen ganz anders als bisher verankert.

Warum hat Japan gesiegt?

Unter diesem Titel veröffentlicht die Londoner „Nature" in Form eines Leitartikels eine lesenswerte Abhandlung, die sich hauptsächlich mit der Bedeutung der europäischen Wissenschaft für die Entwicklung Japans beschäftigt. Seit vor zehn Jahren nach Beendigung des Krieges zwischen Japan und China die Großmachtstellung des bis dahin verhältnismäßig wenig beachteten Inselreiches aller Welt bewiesen wurde, hat sich die Erkenntnis immer mehr Bahn gebrochen, daß der wichtigste Hebel in der Schaffung des „neuen Japan" die Anwendung der modernen Wissenschaft auf die Künste des Friedens und Kriegs gewesen ist. Mit einem richtigen Vergleich wird gesagt, daß ohne diese wissenschaftliche Arbeit der Todesmut der Samurai, der japanischen Kriegskaste, im Kampf gegen europäische Mächte ebenso hoffnungslos gewesen sein würde wie der Kampf der Derwische gegen die modernen Waffen in der Schlacht von Omdurman, einer Schlacht, in der sich sogar die siegreichen englischen Soldaten eines Mitleids mit den tapfern Gegnern, die so rettungslos der europäischen Kriegstechnik zum Opfer fielen, nicht erwehren konnten. Man stelle sich vor, daß die Japaner mit ihren früheren primitiven Waffen mit einer oder mehreren europäischen Mächten den Kampf hätten aufnehmen sollen. Es wäre zu einem einfachen Abschlachten aller kampffähigen Japaner gekommen, die ihrem Charakter gemäß den Tod der Unterwerfung vorgezogen hätten. Das Bewunderungswürdigste und gleichzeitig Geheimnisvollste an dem Erfolg der Japaner im jetzigen Krieg liegt eben darin, daß sie nichts versäumt zu haben scheinen, um die Lehren der modernsten Wissenschaft bis in Kleinste für die Praxis der Kriegsführung auszunutzen. Aber auch dann wäre der Erfolg noch nicht gewährleistet worden, wenn sich dieser wunderbar planmäßige Aufschwung nicht gleichzeitig auf die gesamte Erziehung ausgedehnt hätte, in deren Vervollkommnung die Japaner mit Recht eine unerläßliche Bedingung zur Verwirklichung ihrer nationalen Ideale erblickt haben. Auf jedem Zweig des Wissens und Leistens mußten Männer hervorgehen, die zur Führung der Nation in dem angebrochenen modernen Zeitalter berufen waren. Deshalb wurde die Volkserziehung im ganzen Lande organisiert, der höhere Unterricht in den zentralen Bezirken und der technische Unterricht, wo es immer notwendig schien. Überdies wurden die beiden Landesuniversitäten in einer Weise ausgestattet, daß sie es in jeder Hinsicht mit ähnlichen Anstalten in irgend einem Lande der Welt aufnehmen können. Man kann sagen, daß jeder Teil des nationalen Lebens in vernünftiger Weise, also auf wissenschaftlicher Grundlage, neuorganisiert wurde. Das Unterrichtswesen wurde nicht nach persönlichen oder doch besonderen Anschauungen, wie so oft in Europa, sondern bewußt mit Rücksicht auf große nationale Zwecke geleitet. Der wissenschaftliche Geist in jeder nationalen Betätigung der Japaner hat sich im jetzigen Krieg überall bewährt. Die Eisenbahnen und die Schiffe haben sich als vollkommen leistungsfähig erwiesen, die Mittel der Telegraphie haben vollendet gearbeitet, die Schiffswerften haben jede notwendige Reparatur aufs schnellste vorgenommen, die Arsenale und Maschinenwerkstätten waren mit jeder Art von Kriegsmaterial und anderen Hilfsmitteln zur Unterstützung der Operationen im Felde rechtzeitig zur Stelle, leichte Eisenbahnen sind dem Heere nachgefolgt, drahtlose Telegraphie und Telephone haben Befehle übermittelt — kurz alle neuesten Anwendungen der mechanischen, elektrischen und chemischen Wissenschaft sind mit höchster Intelligenz verwertet worden. Außerdem aber haben die Japaner manchen Fortschritt auf eigene Hand gemacht, was am besten durch die Erfolge ihres Schiffsbaues veranschaulicht wird, bei dem sie die Lehren europäischer Erfahrungen benutzt, aber durch ihre eigenen Erfahrungen vervollständigt haben. Europäische Erfindungen sind in vielen Fällen in Japan weiter verbessert worden, so daß die neuesten japanischen Schiffe eine Vollkommenheit aufweisen, die die Bewunderung der Welt erregt hat. Die Lehre, die aus all dem zu ziehen ist, besagt, daß das Leben einer modernen Nation in all seinen Teilen auf wissenschaftlichen Grundlagen organisiert werden muß, und zwar nicht nach persönlichen Anschauungen, sondern in bewußter Weise für die Förderung der nationalen Wohlfahrt.

Zum Ausverkaufswesen.

Über Mißbräuche auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens sind in letzter Zeit erneut Klagen laut geworden. Die Vorschläge über die Mittel zu ihrer Bekämpfung gehen indessen auseinander. Während ein Teil der Gewerbetreibenden gewerbepolizeiliche Maßnahmen mit Vorschriften über Anmeldung, behördliche Genehmigung und Überwachung der Ausverkäufe verlangt, sehen andre den geeigneten Weg in dem Ausbau des Wettbewerbsgesetzes durch Erlaß ausdrücklicher Verbotsbestimmungen gegen den Warennachschub und gegen die Veranstaltung trügerischer Konkurswarenausverkäufe. Auch der Reichstag hat sich in seiner letzten Tagung mit dem Gegenstande beschäftigt und den auf eine Verschärfung des bestehenden Rechtes gerichteten Anträgen zugestimmt.

Bereits im Jahre 1902 waren die Bundesregierungen vom Staatssekretär des Innern ersucht worden, die Staatsanwaltschaften sowie die Organe der Sicherheits- und Ordnungspolizei dahin zu verständigen, daß die Veranstaltung schwindelhafter Ausverkäufe eine gemeine Gefahr für den redlichen Geschäftsverkehr bedeute und von Amts wegen zu verfolgen sei. Die darauf ergangenen Maßnahmen sind ersichtlich nicht ohne Erfolg geblieben. Auch die Rechtsprechung hat sich den Bedürfnissen des Verkehrs mit Verständnis angepaßt. So ist anerkannt worden, daß gegen den Mißbrauch, Waren, die der Verfügung des Konkursverwalters nicht mehr unterstehen, als Konkurswaren zu bezeichnen, bereits auf Grund des bestehenden Gesetzes eingeschritten werden kann. Ferner hat das Reichsgericht gegenüber früheren, im Publikum vielfach mißverstandenen Entscheidungen neuerdings den Grundsatz ausgesprochen, daß an sich jedes zum Verkaufbringen neu angeschaffter Ware mit der Ankündigung eines Ausverkaufs in Widerspruch steht.

Wenngleich hiernach bereits das geltende Recht Handhaben zur Bekämpfung des Ausverkaufsschwindels bietet, so ist es angesichts der in den beteiligten Kreisen herrschenden Anschauungen doch für zweckmäßig erachtet worden, die Notwendigkeit einer Verschärfung der bestehenden Rechtsvorschriften erneut zu prüfen. Zunächst sind die Bundesregierungen ersucht worden, ihre Erfahrungen über die seitherige Wirksamkeit des Wettbewerbsgesetzes dem Staatssekretär des Innern mitzuteilen und über das Bedürfnis nach neuen gesetzlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Mißstände im Ausverkaufswesen sich zu äußern.

Sind Zuschläge für die Schnellzüge gerechtfertigt?

Die projektierte Personentarifreform auf den deutschen Eisenbahnen will bekanntlich derartige Zuschläge einführen, wahrscheinlich, weil man annimmt, daß die Schnellzüge für die Bahnverwaltung teurer sind als die Personenzüge. Ist die Annahme aber richtig? In einer Abhandlung über die bayerischen Staatsbahnen heißt es, wie wir in der „Schles. Ztg." lesen: „Unter Betriebskosten im weiteren Sinne sind die ganzen Kosten des Eisenbahnbetriebes, einschließlich der Kosten für Verzinsung und Amortisation der Bahnanlage und des rollenden Materials zu verstehen, im engeren Sinne dagegen nur die Kosten der Züge, d. h. für Brennmaterial, Schmiermaterial, Zugpersonal und für Unterhaltung, Verzinsung und Amortisation des Fahrmaterials; es wird hierbei zwischen Weg- und Zeitkosten unterschieden. Die Wegkosten betragen z. B. für Schnellzüge pro Kilometer durchschnittlich 31,2 Pfennige, für Personenzüge 28,6 Pfennige. Die Zeitkosten sind bei Schnellzügen 16,4 Pfennige, bei Personenzügen 23,3 Pfennige, hierzu kommen die Kosten des Wagenzuges und des Zugbegleitungsdienstes, sodaß ein Schnellzug von etwa 22 Achsen 0,79 Mk. und ein gleich starker Personenzug 1,04 Mk. pro Kilometer und somit ein Schnellzug München—Nürnberg auf 198 Kilometer rund 156

Rasch tritt der Tod den Menschen an:
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben,
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen.

Die Brüder.

Roman von O. Elster.

17 (Nachdruck verboten.)

Dann wandte sich sein Blick dem Major zu, der am Tische saß und sein Geld zählte.

„Haben Sie gewonnen?"

„Das wollt' ich meinen", lachte Billerbeck spöttisch. „Ihr könnt ja alle nicht spielen! Sauft Euch toll und voll und setzt dann wie die Wahnsinnigen!"

„Wie ist mir denn — ich glaube, ich habe verloren —"

„Ja — hier ist der Schein, den Sie mir unterschrieben haben."

Ferdinand starrte auf das Papier.

„Wie? Zehntausend Mark?!"

„Ja — nicht mehr und nicht weniger. Ich habe Sie öfters gewarnt, Sie wollten ja aber nicht hören und pointierten wie verrückt. Wenn Sie nicht schließlich eingeschlafen wären, würden Sie hunderttausend Mark verspielt haben."

„Zehntausend Mark? Major, das kann ich Ihnen nicht bezahlen!"

„Ja, lieber Freund, das ist Ihre Sache. Doch wir wollen heute nicht darüber sprechen. Schlafen Sie erst einmal ordentlich aus. Sie wissen, wir wollen heute nachmittag eine Segelfahrt unternehmen — da müssen Sie wieder frisch sein."

„Zehntausend Mark?!"

„Dummes Zeug! Machen Sie kein so katzenjämmerliches Gesicht! Das regelt sich schon. Gute Nacht!"

Er schob den jungen Offizier mit sanfter Gewalt zur Tür hinaus. Taumelnd und wankend erreichte Ferdinand sein Zimmer, wo er auf sein Bett sank und in einen tiefen Schlaf verfiel.

Der Major aber fuhr fort, seinen Gewinn zu zählen und zu ordnen.

„Na, es geht," murmelte er schmunzelnd. „Dreitausend Märkerchen in bar sind ein netter Gewinn. Diese Burschen spielen ja aber auch wie die Blödsinnigen!"

Dann legte er das Papiergeld in eine Brieftasche, steckte Gold und Silber in sein Portemonnaie und begab sich in sein Schlafzimmer, um einige Stunden zu ruhen.

Als Ferdinand aus seinem totenähnlichen Schlaf erwachte, läutete die Glocke zum ersten Frühstück. Rasch sprang er aus dem Bette. Seine elastische Natur hatte die Nachwehen der wüsten Nacht bereits überwunden. Wie ein Schreckgespenst stand ihm nur die Schuld von zehntausend Mark vor der Seele.

„Das kann nicht mit rechten Dingen zugegangen sein," murmelte er. „Ich spiele doch sonst nicht so hoch und so toll — wie es der Mensch, der Major, nur angefangen hat, mich so hineinzulegen? Na, es wurde sehr scharf getrunken — und jetzt entsinne ich mich, daß mir der Major immer von neuem einschenkte. Teufel, wie soll ich diese neue Schuld abtragen! Ich bin mit den alten Schulden noch nicht fertig!"

Rasch zog er sich an und eilte in den Speisesaal. Er traf jedoch niemanden mehr; nur Kitty gab den abräumenden Dienern einige Weisungen.

Sie erwiderte seinen Gruß mit einem stummen Neigen des Hauptes und wollte sich entfernen.

Wie reizend die Kleine aussah! Rasch vertrat er ihr den Weg. „Wollen Sie nicht die Güte haben, mir eine Tasse Tee einzuschänken, mein Fräulein?"

„Der Tee steht auf dem Tisch. Ich bitte, sich selbst zu bedienen. Ich habe andere Geschäfte."

Sie wollte an ihm vorüber.

„Sind Sie mir böse, Fräulein Kitty?" fragte er lächelnd.

„Ich denke, ich bin für Sie Fräulein Billerbeck, Herr Leutnant."

„Nun denn, sind Sie mir böse, Fräulein Billerbeck?"

„Wozu diese Frage? Ich bitte, lassen Sie mich vorüber."

„Und wenn ich es nicht tue, ohne ein kleines Lösegeld —?"

Ein stolzer Blick traf ihn.

„Ich glaubte, einem Ehrenmanne gegenüber zu stehen," versetzte sie mit bebender Stimme.

Da trat der junge Offizier zurück und verbeugte sich. „In der Tat, mein Fräulein — Sie haben recht und ich bitte um Verzeihung!"

Ohne ihn weiter eines Blickes zu würdigen, verließ sie das Speisezimmer.

Nachdenklich gestimmt trat er an den Frühstückstisch und schenkte sich eine Tasse Tee ein, die er langsam austrank. Da fiel ein langer Schatten von der Tür her, die in den Garten führte, in das Zimmer und eine knarrende Stimme sagte: „Morgen, Harthausen! Na, ausgeschlafen?"

Es war der Major.

„Miß Jefferson hat Sie vergeblich beim Frühstück erwartet," fuhr er fort. „Jetzt ist sie mit Ihrem Bruder allein fortgeritten."

„Da wäre ich ja auch überflüssig gewesen," entgegnete Ferdinand mißmutig.

„Wer weiß?" meinte der Major, verschmitzt lächelnd. „Miß Jefferson reitet nicht gern mit dem Baron, er reitet ihr nicht schneidig genug."

Ferdinand machte eine ungeduldige Bewegung.

„Was hatten Sie denn eigentlich vorhin mit meiner Nichte?" fragte Billerbeck weiter, an Ferdinands Seite Platz nehmend. „Die Kleine schien ja böse zu sein."

„Es war ja nichts. Ich machte einen Scherz, den sie übel nahm."

„Ja, die Kleine ist sehr empfindlich, lieber Harthausen. Hat ja auch recht. Eine junge Dame kann nicht zurückhaltend genug sein."

„Nanu?" machte Ferdinand und sah den Major zweifelnd an, der sich in aller Gemütsruhe eine Zigarre anzündete.

„Wunderte Sie meine Äußerung?" fuhr Billerbeck fort. „Ja, sehen Sie, die Kleine ist meines Bruders Kind und mein Mündel. Und da möchte ich nicht gerne, daß sie in eine zweideutige Lage geriete."

„Das ist ein erklärlicher Wunsch," erwiderte Ferdinand trocken. „Sie hätten nur immer nach diesem Grundsatz verfahren sollen."

„Ach, Sie meinen, man könne in einer Frendenpension ein junges Mädchen nicht immer vor Zudringlichkeiten schützen? Ja, das stimmt, — Sie gaben ja dafür das beste Beispiel —"

„Herr Major!"

„Herr Leutnant?"

Beide sahen sich eine Weile scharf und herausfordernd an.

Dann wandte sich Ferdinand achselzuckend ab.

„Ja, sehen Sie, Harthausen," begann der Major, scheinbar gutmütig lachend, von neuem, „Sie müssen nicht mit mir anbinden. Ich bin Ihnen schon noch gewachsen. Aber was ich sagen wollte — wann gedenken Sie Ihre Spielschuld zu regeln?"

Ferdinand sprang erregt auf.

„Gestern nacht sagten Sie, daß Sie die Schuld binnen vierundzwanzig Stunden regeln würden — na, daß Sie das nicht können, weiß ich ja. Ich bin auch kein Unmensch. Sagen wir in vierzehn Tagen — so lange dauert mein Aufenthalt hier noch."

„Herr Major," stieß Ferdinand gepeinigt heraus, „ich kann Ihnen keinen bestimmten Termin setzen!"

„Ah, warum nicht? Das ist mir sehr unangenehm. Ich habe auch Verpflichtungen. Wir müssen uns doch arrangieren, Harthausen."

„Ja, das müssen wir allerdings. Aber Sie wissen recht gut, Major, daß ich Ihnen diese Summe fürs erste nicht zahlen kann!"

„So — was Sie sagen!"

„Sie wissen recht gut, daß ich noch bis an den Hals in anderen Schulden stecke! Ich wollte mich schon um Hilfe an Sie wenden —"

„An mich? Komische Idee! Warum wenden Sie sich nicht an Ihren Bruder?"

„Er hat erst kürzlich eine größere Summe für mich bezahlt, ich kann ihm jetzt nicht schon wieder mit einer Forderung von Tausenden kommen. Er besitzt ja selbst nichts."

„Aber er hat eine reiche, eine millionenreiche Braut!"

„Er kann doch seine Braut nicht anborgen, um meine Schulden zu bezahlen!"

„Nee, das geht nicht gut. Aber er kriegt jetzt überall gepumpt."

„Bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung, Major! Ich kann das meinem Bruder nicht zumuten! Sie wissen das selbst recht gut. Gerade jetzt nicht — gerade mit Rücksicht auf Miß Jefferson nicht!"

„Ja, mein Lieber, Sie sind auch etwas unvorsichtig in der Kurschneiderei gegenüber der Braut Ihres Bruders!"

„Ach was — das ist ja alles nur Scherz!"

„Verliebte Leute verstehen keinen Scherz! Aber, mein Bester, was soll denn nun werden?"

„Sie müssen mir helfen!"

„Ich?"

„Ja, Sie! Sie haben die Verwaltung des Vermögens Miß Jeffersons in Händen, da ist es Ihnen ein leichtes, mir zu helfen."

„Ei, ei, lieber Harthausen, da müßte ich doch erst Miß Jefferson fragen!"

„Natürlich!"

„Und Sie glauben, daß Miß Jefferson das Geld gibt?"

„Ich denke wohl," entgegnete Ferdinand.

„So fragen Sie Miß Jefferson doch selbst!"

„Ich kann doch mit einer Dame nicht von Geld sprechen!"

„Weshalb nicht?"

„Ach, quälen Sie mich doch nicht so! Sie verstehen mich ja ganz gut!"

Ferdinand ging ärgerlich erregt im Zimmer auf und ab; er ahnte, daß der Major einen Hinterhalt hatte, daß er einen geheimen Plan verfolgte. Nur wußte er noch nicht, was dieser Plan bezweckte.

Nach einer Weile, während welcher der Major scheinbar vor sich hingeblickt und mit den Fingern auf die Tischplatte getrommelt, blieb der junge Offizier vor ihm stehen.

„Nun, Major, wie ist es? Wollen Sie mir helfen?

Mark, also hin und zurück 312 Mark, ein Personenzug auf dieser Strecke etwa 400 Mark für Hin- und Rückfahrt kostet; dabei ist angenommen, daß die Kohlen allein 32 Mark für jede Fahrt kosten. Es erhellt aus dieser Aufstellung, daß ein Personenzug viel teurer kommt, und dies erklärt sich daraus, daß die Personenzüge viel länger brauchen und deren Lokomotiven und Personal nicht so oft ausgenützt werden können, als jene der Schnellzüge." Des weiteren heißt es: „Von großem Einfluß auf die Betriebskosten ist übrigens auch der Komfort, der bei einzelnen Zügen geboten wird. Die Gewährung erhöhten Komforts bedingt regelmäßig auch eine Erhöhung der auf den einzelnen Reisenden treffenden toten Last, schon bei gleichem Zugsgewicht eine Verminderung der zur Verfügung stehenden Plätze, und dadurch also einen erhöhten Kapitals- und Betriebsaufwand auf den einzelnen Reisenden. Bei D- und Luruszügen mit Wagen 1. und 2. Klasse modernster Bauart erhöhen sich die Betriebskosten erheblich, und es ist aus diesem Grunde die Erhebung des Zuschlags und die Platzgebühr berechtigt." Die „Schles. Ztg." bemerkt dazu: Hier finden wir es also von fachmännischer Seite klipp und klar ausgesprochen und erwiesen: Nur für D- und Luruszüge ist ein Zuschlag aus den erhöhten Betriebskosten berechtigt, nicht aber für die gewöhnlichen Schnellzüge — eher das Gegenteil.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Juni. Der Reiseplan des Kaisers ist nach der Anwesenheit in Hamburg in folgender Weise festgesetzt: Montag, Abfahrt nach Kuxhaven gegen Mittag. Ankunft in Kuxhaven 3 Uhr nachmittags. Dienstag gedenkt der Kaiser der Wettfahrt des deutschen Regattavereins auf dem Schiff Meteor beizuwohnen und Festessen Folge zu leisten. Mittwoch vormittags 11 Uhr fährt der Kaiser nach Kiel zur Teilnahme an der Kieler Woche.

— Den englischen Gemeindevertretern, die in Aachen ein Telegramm an den Kaiser sandten, hat der Reichskanzler den Dank des Kaisers und zugleich seine besten Wünsche für einen erfolgreichen und angenehmen Verlauf der Studienreise in Deutschland übermittelt. Die englischen Gäste sprachen, nachdem sie in Köln das Schlachthaus besichtigt hatten, die Hoffnung aus, mit so vollendeten gesundheitlichen Anlagen auch bald in England aufwarten zu können. Freitag abend gab der Vorsitzende der englischen Abordnung, Lord Lyveden, im Hotel du Nord ein Abendessen. Lord Lyveden brachte dabei ein Hoch auf den deutschen Kaiser und den König von England aus. (Vergl. auch unter Köln.)

— Daß der Großherzog von Oldenburg das Vorgehen der deutschen Regierung in Marokko veranlaßt hat, zu einer Zeit, als man die marokkanische Gefahr noch nicht überall erkannte, und daß er das im Interesse der für sein Land sehr wichtigen Oldenburg-portugiesischen Linie tat, die durch die Marokkovorgänge bedroht wurde, behauptet eine Oldenburger Zuschrift an den Hannoverschen Courier.

— In dem rheinisch-westfälischen Baugewerbestreik will die Regierung, wie es heißt, vermitteln.

— Einen Zehnmillionenfonds haben, wie Harden in seiner Zukunft erzählt, Fürst Henckel von Donnersmarck und Bankpräsident Koch mit Bankdirektoren (wahrscheinlich zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares) zusammenzubringen gesucht, damit der Kaiser aus ihm unbemittelte Offiziere unterstütze und dadurch ihren Söhnen die Offizierslaufbahn ermögliche und auf diese Weise das Aufrücken minderwertiger Offiziere verhüten könne. Die Frankf. Ztg. bestätigt, daß dieser Plan bestanden hat, sie meint, die jüdischen Bankdirektoren hätten aber wenig Neigung, da ihre Söhne nicht einmal Reserve-Offiziere würden. Der Plan bestehe wohl nicht mehr.

— Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Sanitätsrat Dr. Martens, Vertreter des Kreises Süderdithmarschen im Abgeordnetenhause, ist gestorben.

— Zur Verhütung von Waldbränden sind die Eisenbahndirektionen vom Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt worden, die Vorkehrungen sorgfältig zu prüfen und zu überwachen, die zum Schutze der einer Entzündung durch Flugfeuer besonders ausgesetzten Waldstrecken getroffen sind. Besonders ist für Wundhalten der Schutzstreifen und Schutzgräben und für ausreichende Bewachung der gefährdeten Stellen zu sorgen. Zugleich wird ein früher ergangener Erlaß, betreffend die Beschaffenheit der Funkenfänger und Aschekasten in den Lokomotiven, in Erinnerung gebracht. Endlich werden die Eisenbahnkommissare ersucht, auf die ihrer Aufsicht unterstellten Privatbahnverwaltungen in gleichem Sinne zu wirken.

— Die Nordd. Allg. Ztg. teilt mit: Nachdem durch den Kolonialetat die Heranbildung von besonderen Kolonialbeamten die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften gefunden hat, beabsichtigt nunmehr die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, etwa zehn Anwärter zur Ausbildung anzunehmen. Die Nordd. Allg. Ztg. teilt sodann die hauptsächlichen Bestimmungen über die Zulassung von Bewerbern zur Kolonialbeamtenlaufbahn mit.

— Der Vossischen Zeitung wird mitgeteilt: Nachdem mehrere russische Professoren freiwillig oder gezwungen ihre Tätigkeit eingestellt hatten, richtete die russische Regierung an ausländische Professoren eine Einladung, nach Rußland zu kommen. Auch mehrere Berliner Professoren erhielten vom russischen Unterrichtsministerium eine solche Aufforderung, aber sie entschieden sich einhellig dafür, das Ersuchen abzulehnen.

— In diesen Tagen ist der als gründlicher Kenner des Schutzgebietes bekannte Hauptmann Dominik aus Kamerun in Berlin eingetroffen. Auch er vermag über besondere Unruhen im Schutzgebiete nichts mitzuteilen. Er ist der Ansicht, daß die Verhältnisse dort zur Zeit nicht anders liegen, als sie überhaupt in den letzten 12 Jahren gelegen haben. In einer so ausgedehnten, zum Teil noch von ganz unkultivierten, untereinander verfeindeten Stämmen bewohnten Kolonie wird es natürlich noch viele Jahrzehnte hindurch an lokalen Unruhen — denen zuweilen aus Europäer, meist durch eigene Schuld, zum Opfer fallen — nicht fehlen, aber hierin kann man vernünftigerweise weder eine allgemeine Bedrohung des Schutzgebietes noch einen Grund zu fortwährender Vermehrung der Schutztruppe finden.

Worms, 19. Juni. Der Alldeutsche Verbandstag ist hier Samstag von Professor Hasse aus Leipzig mit einem Rückblick auf die Hauptereignisse des letzten Jahres eröffnet worden. Das öffentliche Leben im deutschen Reiche mache immer weitere Rückschritte, in der auswärtigen Politik sei dagegen manche erfreulichere Erscheinung festzustellen, so in der Marokkopolitik, die freilich schon vor einem Jahr in der heutigen Art gemacht werden mußte.

Hamburg, 19. Juni. Zu der Meldung, daß der Flensburger Dampfer Tetartos in den chinesischen Gewässern von dem russischen Hilfskreuzer Don, dem ehemaligen Hamburger Schnelldampfer Fürst Bismarck, in Grund gebohrt worden sei, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Don in Kronstadt liegt. Es handelte sich in jener Meldung anscheinend um eine Verwechselung mit dem Hilfskreuzer „Rion".

— Bei herrlichstem Wetter ist der Hamburger Kaisertag verlaufen. Gestern früh hielt der Kaiser auf der Hohenzollern Gottesdienst ab und begab sich gegen 2 Uhr zu Herrn Ballin, um auf dessen nach der Alster zu gelegene Gartenterrasse einen Imbiß zu nehmen. Sodann erfolgte im Vierspänner die Fahrt zum Horner Rennplatz, wo eine vieltausendköpfige Menschenmenge auf den prächtig frischen Rasen wogte. Mit stürmischen Hurras begrüßt, fuhr der Kaiser nach 3 Uhr an der kostbar mit Sammet und Blumen geschmückten Tribüne vor, vom Rennvorstand und den Herren des Gefolges empfangen. Der Kaiser, der die Uniform der Königsulanen trug, war sichtlich erfreut von dem begeisterten Empfang und dem farbensatten, eleganten Turfbild, das sich ihm bot. Mit gespanntem Interesse verfolgte er die beiden Hauptereignisse des Tages, das Rennen um den großen Hansapreis, sodann das zur Erinnerung an den Besuch der Kaiserin im vorigen Jahre gestiftete Kaiserin Auguste Viktoria-Jagd-Rennen. Dem mit knapper Nasenlänge siegenden Leutnant Schmidt-Pauli auf Frhrn. v. Richthofens Meridian überreichte der Kaiser persönlich den wertvollen Ehrenpreis und beglückwünschte auch Herrn Lücke als zweiten zu seinem schneidigen Ritt. Dann erfolgte die Abfahrt. Nach 5 Uhr dampfte die Hohenzollern in Begleitung des kleinen Kreuzers Berlin und des Depeschenboots Steipner nach Kuxhaven.

Detmold, 19. Juni. Dem lippeschen Staatsministerium ist von dem Grafen Erich zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld ein Protest gegen das Thronfolge- und Regentschaftsgesetz vom 14. April dieses Jahres zugegangen. Der Protest enthält gleichzeitig die Verwahrung aller Thronrechte der Weißenfelder Linie gegen den zu erwartenden Schiedsspruch des Reichsgerichts.

Wien, 19. Juni. Der österreichische Ministerpräsident Gautsch hat die Tschechen durch das Versprechen, die Zahl der Professoren an der technischen Universität in Prag zu verdoppeln, und durch die allgemeine Zusage, in Mähren eine tschechische Universität zu errichten, besänftigt. Da er sich nicht auf einen bestimmten Ort, dessen Wahl die Deutschen herausfordern könnte, verpflichtet hat, hofft er, daß die Deutschen die heute günstigere politische Lage nicht ihrerseits stören werden.

— Im Abgeordnetenhause beschimpften sich zur Abwechslung Laeger und die Czechialisten. Ohne Schimpfereien geht es nicht.

— Das neue ungarische Ministerium Fejervary ist am gestrigen Sonntag vom König vereidigt worden. Am Mittwoch will es sich dem Parlament vorstellen.

— Der Schah von Persien traf Samstag nachmittags ein. Er wurde vom Kaiser, den Erzherzögen und zahlreichen Würdenträgern am Bahnhof empfangen. Beide Monarchen fuhren nach herzlicher Begrüßung zur Hofburg.

Rom, 19. Juni. Der Marineminister hat in der Kammer in tiefer Erregung, man möge nicht immer die Flotte angreifen und dadurch ihr Ansehen im Ausland herabsetzen. — Die neuen Forderungen werden zweifellos angenommen werden.

Paris, 19. Juni. Die sozialistisch-revolutionäre Partei unter Führung insbesondere italienischer Arbeiter hat im Meurthe und Mosel-Bezirk in verschiedenen Städten bedenkliche Treibereien sowie ernste Ruhestörungen hervorgerufen. In Luneville traten die Arbeiter der Weberei Marechal auf Anstiften eines Italieners in den Ausstand. Zur Bewachung der Fabrik mußten Truppen aufgeboten werden.

— Der frühere Präsident der argentinischen Republik General Roca ist mit seinen drei Töchtern hier eingetroffen und gedenkt nach kurzem Aufenthalt Deutschland, besonders Berlin zu besuchen.

Haag, 19. Juni. Die Kammerwahlen haben der Regierung nicht denselben Erfolg wie 1901 eingebracht. Gewählt wurden 24 Klerikale und 20 protestantische Orthodoxe, während die bisherige Regierungsmehrheit 58 Mitglieder zählte. Es stehen jedoch noch 38 Stichwahlen bevor. Die Sozialdemokraten, die bisher keinen Kandidaten durchbrachten, werden in der Stichwahl vielfach den Ausschlag geben.

Petersburg, 19. Juni. Das Finanzministerium erklärt die Behauptung eines Wladiwostoker Blattes, daß für geschäftliche Unternehmungen am Amurflusse 10 Millionen Rubel aus den Einlagen der Staatssparkassen angewiesen worden seien, für falsch. Die Regierung übernehme die unbedingte Verantwortung für die den Sparkassen anvertrauten Summen, die völlig unberührt seien.

Plymouth, 19. Juni. Als der Dampfer Arabia hier ankam, verlautete gerüchtweise, daß eine Person an Bord Anzeichen von Pest gezeigt und gestorben sei, nachdem man ihn in Port Said an Land gebracht habe. Seitdem seien noch zwei Pestfälle an Bord vorgekommen.

Kopenhagen, 19. Juni. Die Frankf. Ztg. erfährt, daß in diplomatischen Kreisen die Frage einer die Anerkennung Norwegens als eines unabhängigen Reiches ausgleichenden Gegenleistung an Schweden erwogen wird. Als solche gelten: die Abtretung eines norwegischen Hafens und der dorthin führenden Eisenbahn, ferner die Schleifung der norwegischen Grenzfestungen. Voraussetzung sei jedoch die Einleitung einwandsfreier Verhandlungen von Seiten Norwegens.

Madrid, 19. Juni. Das Ministerium schwankt derart, daß es jeden Tag stürzen kann.

— Londoner Telegramme, welche die hiesige Presse veröffentlicht, geben sich kaum noch Mühe, die Absicht Englands zu verbergen, Frankreich und Deutschland in der marokanischen Frage gegeneinander zu hetzen. Umsomehr hofft man in Madrid auf die Einsicht Frankreichs, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, da man fürchtet, daß Spanien in einem Konflikt nur verlieren könne, in welchem es, wie der Liberal und der Diario Universal sagen, zwischen Hammer und Amboß gerät und die zerbrochenen Scheiben bezahlen muß. Der Imparcial sagt, Reformen könnten in Marokko nur wirksam durchgeführt werden mit Unterstützung und zum Nutzen aller ohne Ausschließungen, die dem Madrider Abkommen widersprechen. Der Diario und der Pais verlangen, daß das Parlament den Minister des Auswärtigen Villaurrutia wegen seiner leichtfertigen Äußerungen zur Rechenschaft ziehe.

Newyork, 19. Juni. Aus Caracas wird gemeldet: Präsident Castro gab den Mitgliedern des diplomatischen Korps ein Mahl, wobei er einen Trinkspruch auf die internationale Freundschaft und Eintracht ausbrachte.

Washington, 19. Juni. Präsident Roosevelt setzte einen Ausschuß von fünf Beamten ein, um die Tätigkeit der Bundesverwaltung nach allen Regeln der Zeitrechnung möglichst wirtschaftlich und wirksam zu gestalten.

Tanger, 19. Juni. In marokkanischen Regierungskreisen wird bestätigt, daß England sich von Anfang an ungünstig zu der Einladung zur Konferenz über die marokkanischen Angelegenheiten gestellt habe. Hingegen sind die Gerüchte über eine Antwort der Vereinigten Staaten unbegründet. Es liegt zur Zeit noch keine vor.

Kapstadt, 19. Juni. Reuter bringt aus Kapstadt die Nachricht, daß die Hottentotten Warmbad eingenommen hätten. An hiesiger amtlicher Stelle ist über derartigen Vorgang nichts bekannt.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 20. Juni. Das Unglück in Hückeswagen, von dem wir gestern meldeten, ist am Samstag nachmittag 2½ Uhr geschehen und es ist dabei außer dem erwähnten Welcke noch ein zweiter Gummersbacher Schüler, der Präparand Röntgen, Sohn des Kolonialwarenhändlers C. Röntgen in Hückeswagen, ertrunken. Ein dritter war auch schon untergesunken, er wurde aber noch rechtzeitig gefunden und die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Als der Schnellzug von Köln an Hückeswagen vorüberfuhr, suchte man noch nach den beiden Ertrunkenen, von deren Auffindung bis jetzt noch keine Meldung eingelaufen ist.

* **Gummersbach,** 16. Juni. Am Mittwoch abend fand bei Kollmann die erste Vorstandssitzung des hiesigen evangelischen Bürgervereins statt. Im Verlaufe der Sitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Anstatt des Fragekastens sollen Fragen oder sonstige Punkte, worüber ein Mitglied unterrichtet sein möchte, an den Vorstand direkt oder auch an ein Vorstandsmitglied zur Weitergabe an den Vorsitzenden gerichtet werden, dagegen werden die Namen der Fragesteller auf Wunsch geheim gehalten. — Es wird gebeten, die Fragen bis Ende Juli einzureichen. 2. Die Vereinsabende, die vielleicht monatlich einmal stattfinden, sollen zerfallen in a) Vortrags- und Unterhaltungsabende; b) Besprechungsabende, in denen die Fragen beantwortet werden und Diskussion darüber gepflogen wird. Die größeren Zusammenkünfte sollen stattfinden von September bis April und zwar Vortrags- und Besprechungsabende abwechselnd. Um aber die Sommermonate nicht nutzlos vorübergehen zu lassen, wird in Aussicht genommen, im Monat August einen Besprechungsabend abzuhalten, zu dem sich der Vorstand noch vorher zusammenfinden wird.

* **Gummersbach,** 19. Juni. (Für Selbstabholer von Postsachen.) Nach § 48 des Postgesetzes ist die Postverwaltung für die richtige Bestellung nicht verantwortlich, wenn der Adressat erklärt hat, die an ihn eingegangenen Postsendungen selbst abzuholen oder abholen zu lassen. Auch liegt es der Postverwaltung in diesem Falle nicht ob, die Legitimation desjenigen, welcher sich zur Abholung meldet, zu prüfen. — Ein Selbstabholer hatte nun eine an ihn gesandte Postanweisung nicht erhalten. Sie war, wie angenommen werden muß, in ein falsches Fach gelegt worden, ein Unberechtigter hatte die auf der Rückseite des Formulars befindliche Quittung fälschlicherweise mit der Namensunterschrift des eigentlichen Empfängers versehen und den Betrag darauf erhoben. Der Selbstabholer klagte darauf gegen den Postfiskus auf Ersatz des ihm entstandenen Schadens, worauf dieser, sich auf den oben erwähnten Paragraphen des Postgesetzes stützend, sich weigerte, Zahlung zu leisten. Indessen ist die Post sowohl in erster, wie in zweiter Instanz, zuletzt vom Landgericht Oppeln zur Zahlung des fraglichen Betrages verurteilt worden. Unter „Bestellung" im Sinne des § 48 des Postgesetzes, so hatte die beklagte Postverwaltung gemeint, müsse hier unbedingt die Einlegung der Postanweisung in das Fach des Selbstabholers verstanden werden, doch hat das Gericht diese Anschauung nicht als zutreffend gelten lassen. In der Postordnung, die zusammen mit dem Postgesetz als einheitliches Ganzes angesehen werden muß, werde mit „Bestellen" das „Ins-Haus-Senden" der Postsachen bezeichnet. Diese Bedeutung muß auch dem Worte „Bestellung" im § 48 des Postgesetzes beigelegt werden. Die Post lehnt also ihre Haftung nur hinsichtlich der Bestellung, nicht auch hinsichtlich der Aushändigung ab. Für das Hineinlegen der fraglichen Postanweisung in das Fach des Klägers bleibt die Post trotz des § 48 des Reichspostgesetzes verantwortlich. Richtig ist freilich, daß im Falle des Vorhandenseins eines Faches oder eines Schließfaches, wie im vorliegenden Falle die „Bestellung", d. h. die Beförderung der Sendung vom Fach in die Wohnung des Adressaten, nicht durch Beamte der Post, sondern durch den Adressaten selbst, oder einen Boten desselben erfolgt. Gleichwohl hat es das Gesetz für erforderlich gehalten, die Haftbarkeit der Postverwaltung für diese Beförderung, die sie nicht selbst besorgt, noch besonders auszuschließen, um jeden Zweifel in dieser Beziehung unmöglich zu machen. Nicht aber kann, wie die beklagte Post will, hieraus gefolgert werden, daß unter „Bestellung" im Sinne dieser Gesetzesvorschrift etwas anderes verstanden wird, als was gewöhnlich im Gesetze und in der Postforderung unter „Bestellung" verstanden wird. Der Fiskus hätte also beweisen müssen, daß die fragliche Postanweisung tatsächlich in das Fach des Klägers gelegt worden ist. Da er aber diesen Beweis zu erbringen nicht in der Lage war, so mußte er zur Zahlung verurteilt werden.

* **Gummersbach,** 20. Juni. (Von der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe.) Am zweiten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage darf im Barbier- und Friseurgewerbe ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden, ebenso dürfen an diesen drei Festtagen auch die selbständigen Barbiere und Friseure nicht arbeiten. An den Sonn- und Festtagen von Neujahr bis Fastnacht dürfen Gehülfen und Lehrlinge bis nachmittags 2 Uhr unter den in der Bekanntmachung des Regierungs-Präsidenten vom 5. Juni 1905 vorgeschriebenen Bedingungen beschäftigt werden, die selbständigen Barbiere dagegen den ganzen Tag arbeiten.

Hülsenbusch, 19. Juni. Der Jagdbezirk „Nordhelle", der Freitag hier zur Verpachtung stand, wurde für den hier noch nicht erzielten Preis von 810 Mark jährlich von mehreren Herren aus Gummersbach gepachtet.

e. **Hohkeppel,** 19. Juni. Der Wirt Braun von hier nebst seiner Frau sowie deren Dienstmädchen und ein älterer Mann wurden am Samstag gegen Abend, als sie unter einer Linde Schutz vor einem Gewitter gesucht hatten, vom Blitze niedergeschlagen. Frau Braun wurde getötet, die andern kamen bald wieder zu sich. Der Unglücksfall erregt um so mehr Teilnahme, als die Getötete ihrem trauernden und selbst kränklichen Gatten 7 Kinder — das älteste erst 14 Jahre alt — hinterläßt.

i. **Ründeroth,** 19. Juni. Ein Unfall ereignete sich heute hier im Orte. Der Fuhrmann S. aus Wallefeld war aushilfsweise mit seinem Pferde bei dem Fuhrunternehmer W. Adolphs hier beschäftigt. Bei Abfuhr eines größeren, beladenen Wagens geriet derselbe von der Bahnhofstraße abwärts ins Rollen, und fuhr gegen die Gartenmauer, Zaun und Portal der Witwe Rudolf Törrenbergschen Villa, dort mehrfachen Schaden anrichtend. Das Pferd erlitt einen Beinbruch und mußte getötet werden.

Köln, 18. Juni. Die Handwerksausstellung bietet in ihrer Gesamtheit ein erfreuliches Zeichen des Fleißes und Könnens im Handwerk das kaufende Publikum durch diese Ausstellung von seiner Leistungsfähigkeit überzeugt in dieser Zeit, wo übermächtiges Kapital jeden kleineren Erwerb durch Großbetrieb zu ersticken droht. Jedes Handwerk ist vertreten. Während die Handwerker der Stadt Köln ihre Erzeugnisse dem betr. Fach nach geordnet haben, sind die Gegenstände der Handwerker der Kreise des Regierungsbezirks Köln in für diese besonders abgeteilten Gruppen ausgestellt. Jeder Besucher wird erstaunt sein über die Reichhaltigkeit, über die sorgfältige vielfach künstlerische Ausführung der Arbeiten. Der Besuch der Ausstellung kann jedem bestens empfohlen werden. Das Eintrittsgeld ist auf 50 ₰ festgesetzt. Erfreulicherweise haben auch aus dem Kreise Gummersbach folgende Handwerksmeister die Ausstellung beschickt: Karl Beitgen, Karl Buckfremer, Karl Fredemann, Rob. Leyer, Heinrich Pasterab, August Vorndamm, Wilh. Wahlefeld, Karl Wetzlar, sämtlich in Gummersbach, W. Heedt-Kottbausen, W. Heinrich-Allinghausen bei Derschlag, W. Himerkus-Marienheide, Aug. Pickhardt-Dieringhausen. Für diese Aussteller ist dies die beste Reklame, mögen sie für ihre Mühe, und Unkosten durch gute Aufträge reich belohnt werden.

Köln, 19. Juni. Die Leiche des Majors v. Witzmann trifft am Dienstag im schwiegerelterlichen Hause des Verstorbenen, Frau Witwe Geheimer Kommerzienrat Eugen Langen, vom Werthstraße 14, hier, ein, von wo aus die feierliche Beisetzung am selben Tage, nachmittags 3½ Uhr, stattfindet. Von einer der Familie nahestehenden Seite erfährt man, daß nach heute hier eingegangenen Nachrichten tatsächlich ein Unglücksfall vorliegt; bei dem plötzlichen Anrufen der Revierjägers sei Witzmann hastig aufgesprungen, wobei durch eine ungeschickte Bewegung desselben die Waffe sich entlud und ihm den tödlichen Schuß beibrachte.

Köln, 16. Juni. Auf eigentümliche Weise kam gestern das 5 Jahre alte Töchterchen einer Nippeser Familie zu Tode. Das Kind hatte sich auf den Rand eines mit Wasser gefüllten etwa ein Meter hohen Fasses gesetzt, das zum Begießen der Blumen im Hofe stand und stürzte kopfüber hinein. Sein Brüderchen lief, statt dem Kinde zu helfen, bestürzt aufs Feld, um die Mutter zu holen. Als endlich Hilfe herbei kam, war das Kind schon erstickt, alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Mechernich, 16. Juni. (Vier Arbeiter vom Blitz getroffen.) Bei einem schweren Gewitter, welches am Donnerstag über unsern Ort zog, traf der Blitz vier Arbeiter des hiesigen Bergwerks. Einer dürfte nicht mehr zu retten sein.

Koblenz, 16. Juni. Heftige Gewitter richteten heute mittag hier und in den Weinbergen unserer Nachbarorte am Rhein und an der Mosel erheblichen Schaden an, da ein wolkenbruchartiger Regen große Mengen Weinbergserde wegschwemmte. Auf dem Rhein traf der Blitz unter furchtbarem Knall ein großes Schleppschiff, das mit Kohlen beladen war. Vom Ufer aus mußte dem Schlepper Hülfe geleistet werden. In Rhens schlug der Blitz zweimal ein, ohne jedoch zu zünden. Bei Ems traf ein Strahl eine Hütte, in der mehrere Grubenarbeiter Schutz suchten. Einer wurde gelähmt. Rhein und Mosel stiegen ganz beträchtlich.

Trier, 15. Juni. (Gerichtliches.) Ein Steinhauer aus Niederlenken hatte sich wegen einer eigenartigen Beleidigung zu verantworten. Der verstorbene Gemeindevorsteher Fink litt längere Zeit hindurch an einem chronischen Magenleiden mit zeitweisem Erbrechen. Wo der Steinhauer dem kranken Manne begegnete, äffte er ihm das Husten und Erbrechen nach. Der Kranke nahm sich dies sehr zu Herzen, und er machte öfters Umwege, um dem Spötter nicht zu begegnen. Man nimmt an, daß das Leiden sich durch die Aufregung verschlimmerte und den Tod beschleunigte. Die Strafkammer verurteilte den Spötter wegen Beleidigung des Verstorbenen zu einer Gefängnisstrafe von 24 Tagen.

Düsseldorf, 15. Juni. (Verhaftung eines internationalen Schwindlers.) Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete heute nachmittag auf dem hiesigen Hauptbahnhofe einen schon längst gesuchten internationalen Schwindler, der sich Guiseppe Luciano nennt und aus St. Maria in Italien sein will. Der Verhaftete hat in zahlreichen Städten des In- und Auslandes Südfrüchtehändler um ganz bedeutende Summen betrogen, indem er mit den Händlern größere Lieferverträge über Orangen, Zitronen usw. abschloß, die von Messina bis Genua per Schiff und alsdann per Achse befördert werden sollten. Einige Tage nach dem Abschluß erschien der Schwindler mit dem Schiffsfrachtschein und ließ sich gegen dessen Aushändigung einen größeren Geldbetrag zahlen, worauf sich dann später herausstellte, daß der in italienischer Sprache abgefaßte Frachtschein gefälscht war. Auch ein hies. Südfrüchtehändler hatte dem Betrüger bereits 1023 M. ausbezahlt, doch wurde die Fälschung so zeitig entdeckt, daß die Polizei die Bahnhöfe sperren und den angeblichen Luciano festnehmen konnte. Als Legimation führte derselbe Reisepässe auf verschiedene Namen lautend mit; ferner wurden bei ihm eine Menge gefälschter Frachtscheine, falsche Stempel und eine ausgebreitete Korrespondenz vorgefunden, die darauf hinweist, daß es sich um einen schon seit Jahren betriebenen Schwindel handelt. Nachrichten über derartige Betrügereien liegen bereits aus vielen deutschen Städten vor.

Düsseldorf, 17. Juni. Das niederrheinische Musikfest hat laut „D. Z." mit einem Fehlbetrage von über 10 000 M. abgeschlossen, ein Ergebnis, das auf den schwachen Besuch zurückzuführen ist.

Düsseldorf, 16. Juni. (Aus dem Fenster gestürzt.) Gestern nachmittag stürzte ein vierjähriger Knabe von

---

Es ist ja auch Ihr Schaden nicht! Und dann denken Sie an die nächste Rennsaison! Ich könnte Ihnen da doch immerhin von Nutzen sein."

Der Major blickte scharf auf.

„Ich würde Ihnen schon helfen können, wenn Sie eine Bedingung erfüllen wollten."

„Welche Bedingung?"

„Sie haben sich einmal um die Neigung meiner Nichte bemüht —"

„Das war ja nur Scherz, Major. Sie haben mir das doch nicht übel genommen?"

„Hm — wenn es ein Scherz war, dann kann ich Ihnen allerdings nicht helfen!"

„Wie? Ich verstehe Sie nicht!"

„Ich glaubte, es handelte sich um eine ernsthafte Neigung."

„Aber, Major, ich kann doch Ihre Nichte nicht heiraten, so sympathisch die junge Dame auch ist!"

„Warum können Sie meine Nichte nicht heiraten? Weil Sie nicht von Adel ist? Ihr Bruder heiratet ja auch eine Bürgerliche, die nicht einmal von so gutem Herkommen ist, wie meine Nichte."

„Darum handelt es sich ja gar nicht. Sie wissen recht gut, daß ich nur eine reiche Heirat eingehen kann."

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein, lieber Harthausen. Ich werde für die Ausstattung meiner Nichte sorgen."

„Sie sprechen in Rätseln, Major!"

„Nun denn" — der Major erhob sich plötzlich zu seiner ganzen Größe — „so will ich klipp und klar sprechen. An dem Tage, an welchem Sie sich mit meiner Nichte verloben, zerreiße ich Ihren Schuldschein über zehntausend Mark, bezahle Ihre sonstigen Schulden und verpflichte mich, meiner Nichte eine noch näher festzusetzende, aber ausreichende Mitgift zu geben. Sehen Sie nun klar?"

Erstaunt, ja fast erschrocken sah Ferdinand den Sprechenden an.

„Major — das ist unmöglich! Das können Sie nicht!"

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen, mein Lieber! Ich pflege nichts zu versprechen, was ich nicht halten kann."

„Aber warum wünschen Sie so, daß ich —"

„Daß Sie meine Nichte heiraten? Nun, ich will Ihnen auch darüber reinen Wein einschenken. Ich könnte Ihnen ja sagen, daß ich ehrgeizig sei — aber ich will Ihnen klipp und klar sagen, daß ich Sie so bald als möglich verlobt, verheiratet zu sehen wünsche, damit Sie keinen Unfug anstiften, damit Sie Miß Jefferson nicht gefährlich werden, damit ich die Verwaltung des Vermögens dieser Dame noch länger in Händen behalten kann! Haben Sie mich nun verstanden?"

„Ja — und wenn ich auf Ihre Bedingung nicht eingehe?"

„Dann sind Sie ein verlorener Mann. Dann müßte ich auf Bezahlung dieses Scheins bestehen oder mich an Ihr Regimentskommando wenden —"

„Major?!"

„Bitte, bleiben wir ganz ruhig. Ich erwarte Ihren Entschluß. Nun, darf ich meiner Nichte sagen, daß Sie bei mir um ihre Hand angehalten hätten?"

„Geben Sie mir Bedenkzeit!"

„Bis morgen mittag. Ich habe die Ehre, Herr von Harthausen."

Mit stolz erhobenem Haupte entfernte er sich.

Ferdinand starrte ihm nach.

„Schurke!" knirschte er zwischen den Zähnen. Dann sank er auf den Stuhl, stützte die Ellbogen auf den Tisch und vergrub die Stirn in beide Fäuste.

(Fortsetzung folgt.)

der dritten Etage eines Hauses in der Bilkerallee in den Hof. Das unglückliche Kind, das sich aus dem Fenster beugte, um einem anderen Knaben etwas zuzurufen, war sofort tot.

Barmen, 17. Juni. Die 70. Ballonfahrt des niederrheinischen Vereins für Luftschifffahrt fand heute morgen kurz nach 9 Uhr von hier (Platz an der Zollstraße) bei günstiger Witterung statt. An derselben nahmen teil die Herren: Leutnant Denicke des westf. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 7 aus Köln, Ernst Kemna von hier, Dr. Göbel, Elberfeld und Schubert aus Zittau in Sachsen. Der Ballon nahm eine nordwestliche Richtung.

Ronsdorf, 16. Juni. (Roheit.) In Lebensgefahr brachten gewissenlose Burschen einen hiesigen Radfahrer, der abends gegen 11 Uhr den Weg von Hülsberg an den Fischteichen vorbei nach hier passierte. Dort war, offenbar in der Absicht, vorbeikommende Radfahrer zu Fall zu bringen, ein dicker Baum quer über den Weg gelegt worden. Der Radfahrer bemerkte in der Dunkelheit das Hindernis zu spät, konnte bei dem starken Gefälle nicht mehr halten und stürzte kopfüber von seinem Rade. Während der Radfahrer glücklicherweise ohne nennenswerten Schaden davonkam, wurde die Maschine gänzlich zertrümmert. Hoffentlich gelingt es, der Täter habhaft zu werden.

Langerfeld, 16. Juni. Seinen Verletzungen erlegen ist im Krankenhause in Schwelm der 8jährige Knabe, der in Abwesenheit der Eltern Petroleum in den brennenden Ofen geschüttet und durch die Flammen schreckliche Brandwunden erlitten hatte.

Essen, 16. Juni. Auf Villa Hügel weilten, wie die „Rh.-W. Zt." von gut unterrichteter Seite erfährt, am Mittwoch außer anderen hohen Herrschaften auch der Eisenbahnminister von Budde sowie der Handelsminister Möller, die einer Einladung der Frau Krupp gefolgt waren. Unter Führung des Direktors Röttgers und anderer Herren besichtigten die beiden Minister eingehend die Kruppsche Fabrik.

Münster, 17. Juni. Bei Lingen im Speller Moor wurden bei einem schweren Gewitter ein Arbeiter und zwei Kinder durch Blitzschlag getötet. In Bawinkel und in Hopsten wurden mehrere Bauernhöfe in Flammen gesetzt und Vieh auf der Weide erschlagen.

Dortmund, 16. Juni. (Drei Arbeiter erstickt.) Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern abend auf dem „Westfälischen Mineralölwerke von W. H. Schmitz zugetragen. Der Destillateur und Vorarbeiter Dinterich beging die Unvorsichtigkeit, trotz strengen Verbotes eine Destillationsblase zu besteigen, ohne sich vorher zu überzeugen, ob sich in dieser keine Gase mehr befanden; auf einen Hilferuf hin eilten 2 Arbeiter herbei, bestiegen ebenfalls die Blase, um Dinterich zu retten, wurden aber durch die Gase besinnungslos und konnten alle drei nur mit Mühe aus der Blase heraus gebracht werden. Obgleich sie nur wenige Minuten in der Blase zugebracht hatten, hatten sie doch so viele Gase eingeatmet, daß die Wiederbelebungsversuche seitens des Herrn Dr. Fenner, welcher sofort zur Stelle war, bei Dinterich und dem Arbeiter Koch vergeblich waren, während Oppenheim bald wieder zu sich kam und durch den städtischen Krankenwagen in das Luisenhospital gebracht werden konnte. Dort starb er jedoch kurz nachher.

Dortmund, 16. Juni. (Ein liebevoller Gatte.) Vor einigen Tagen erstattete ein hiesiger Schreinergeselle bei der Polizei die Anzeige, daß seine Ehefrau ihm am Abend zuvor vergiftetes Essen zubereitet und vorgesetzt hatte. Die Speisen hätten einen verdächtigen Geruch gehabt und er habe deshalb nichts von ihnen gegessen. Bei der Anzeige überreichte der Mann die betreffenden Speisen. Die durch das städtische Nahrungsmitteluntersuchungsamt vorgenommene Untersuchung der Speisen ergab das Vorhandensein einer ziemlich erheblichen Menge von Gift, und zwar von Phosphor. Daraufhin wurde die Frau wegen Gattenmordversuch festgenommen und in gerichtliche Untersuchungshaft abgeführt. Inzwischen entstanden Bedenken an der Richtigkeit der Angaben des Ehemannes. Er wurde einem eingehenden Kreuzverhör unterzogen und gestand endlich ein, daß er nicht allein die Anzeige gegen seine Frau wissentlich falsch erstattet habe, sondern, daß er es gewesen sei, der das Gift den Speisen zugesetzt habe.

Dortmund, 15. Juni. (Warnung für Eltern.) Von einem eigenartigen Unglücksfalle wurde die Familie des Hohestraße 24 wohnenden Schneidermeisters Graskamp betroffen. Die beiden 2 und 7½ Jahre alten Kinder der genannten Familie spielten in der Küche. Während die Mutter einen Augenblick die Küche verließ, benutzten die Kinder diese Zeit, um aus einer unverschlossenen Schublade eine Schachtel Lenzin (Konservierungsmittel für Schuhzeug) herauszunehmen und auf den heißen Küchenofen zu stellen. Das Lenzin wurde zum Explodieren gebracht und der ganze heiße Inhalt ergoß sich über das in nächster Nähe stehende 2jährige Kind. Mit den gräßlichsten Brandwunden wurde das bedauernswerte Geschöpf in das Johanneshospital gebracht, wo es von seinen schrecklichen Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Altenbeken, 17. Juni. Zwischen Bute und Altenbeken ist ein Wolkenbruch mit Hagelschlag niedergegangen. In den Gärten und in den landwirtschaftlichen Anlagen wurde bedeutender Schaden angerichtet. Das Hochwasser drang in die Parterrefenster ein. Verschiedentlich ist Vieh ertrunken. Der Gutsbesitzer Evers wurde durch Blitzschlag getötet. Der Bahnhof stand unter Wasser, so daß die Personenzüge alle Verspätung hatten.

Schwerte, 16. Juni. (Blutvergiftung.) Wie vorsichtig man auch bei den kleinsten Verletzungen sein soll, zeigt folgender Vorfall: Ein hiesiger junger Mann hatte sich beim Anspitzen eines Bleistiftes eine kleine Schnittwunde am linken Daumen zugezogen, der er bei Geringfügigkeit derselben keine weitere Beachtung schenkte, bis vor einigen Tagen der Daumen und dann die ganze Hand so gewaltig aufschwoll, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest und es bedurfte mehrerer Eingriffe, um jede Gefahr für Leben und Gesundheit des jungen Mannes zu beseitigen.

Schwerte, 16. Juni. Einen empfindlichen Schaden erlitt der Besitzer eines neueingerichteten Geschäfts an der Hörderstraße dadurch, daß ein mit Waren — u. a. auch eine große Anzahl Weinflaschen — gefülltes Regal sich plötzlich von der Wand löste und in den Laden stürzte. Eine Verkäuferin wurde unter den Trümmern begraben und soll ziemlich erhebliche Verletzungen erlitten haben. Durch wessen Schuld der „Unfall" entstanden ist, ist noch nicht festgestellt.

Herdecke, 16. Juni. (Ertrunken.) Heute mittag wollte die 70jährige Ehefrau des Wirtes Rautzenberg Wasser aus dem hinter ihrem Hause fließenden Herdecker Bach schöpfen. Die Frau, die an Schwindelanfällen litt, muß bei dieser Arbeit vom Schwindel befallen worden sein, sie stürzte in den Bach, aus dem sie sich wegen Kräftemangel nicht heraushelfen konnte. Als endlich Personen herbeieilten, konnte die Frau nur noch als Leiche aus dem Wasser geholt werden.

Haspe, 16. Juni. Ein großes Schadenfeuer entstand heute mittag in dem Anwesen des Wirtes Wever am Vogelsang. Das aus unbekannter Ursache entstandene Feuer äscherte das Haus zum größten Teil und die angrenzenden Stallungen vollständig ein.

Hagen, 17. Juni. (Ermittelter Spitzbube.) Der 13jährige J. B. wurde als der Dieb ermittelt, der am Pfingstsonntag in einem Schuhwarengeschäft in Wehringhausen mittelst Erbrechens des Pultes 250 Mark stahl. Der Bursche hat dann mit Genossen einen Ausflug nach Hohensyburg und Elberfeld gemacht und allerlei Sachen sich gekauft. 112 Mark wurden bei ihm noch vorgefunden.

Dahlerbrück, 17. Juni. (Explosion.) In der Pulverfabrik der Gebr. Wönkhaus hierselbst entstand heute morgen eine Pulverexplosion, wobei ein Arbeiter schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Cäcilie — Cecilie. Über die Schreibweise des Namens der nunmehrigen deutschen Kronprinzessin ist man noch vielfach im Zweifel. Wie aus den offiziellen Ankündigungen zu ersehen ist, heißt die jugendliche Herzogin: Cäcilie, nicht Cecilie. Auch über den Namen des Kronprinzen ist man noch im Unklaren. Geboren als Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, wurde ihm am Tage seiner Großjährigkeit vom Kaiser die Erlaubnis erteilt, fortan den Namen „Kronprinz Wilhelm" zu führen, was ja auch der Thronfolger durch seine Unterschriften bestätigt. Also: Kronprinz Wilhelm und Kronprinzessin Cäcilie!

Aus Oberschlesien. (Ein Pastor als Bürgermeister.) In der letzten Stadtverordnetensitzung zu Juliusberg wurde an Stelle des am 1. Juli ausscheidenden Bürgermeisters Schwarz der emeritierte Pastor Dr. jur. Steffen aus Potsdam von 53 Bewerbern mit großer Majorität zum Stadtoberhaupte gewählt.

Leipzig. (Eine barbarische Mutter.) Zu einem Jahre Gefängnis verurteilte das Landgericht zu Leipzig die 26 Jahre alte Frau des Stationsgehilfen Rau aus Neumarkt in der Oberpfalz wegen barbarischer Mißhandlung ihres vorehelichen sechsjährigen Knaben. Sie hatte denselben wegen angeblicher oder wirklicher kleiner Vergehen vor den Kohlenkasten geschleudert, daß er sich das Nasenbein zerschlug, und ihn wiederholt mit schweren Gegenständen so heftig geschlagen, daß der kleine Körper überall voller Beulen war. Nach der letzten „Bestrafung" fürchtete die Rasende selbst, daß das Kind tot sei und lief zum Arzt, der eine schwere Nierenentzündung als Folge von Schlägen in die Nierengegend feststellte, und verschiedene operative Eingriffe machen mußte. Wegen Herzschwäche konnte der durch mangelhafte Ernährung stark entkräftete Knabe nicht narkotisiert werden, und hatte infolgedessen große Schmerzen zu erdulden. Vier Wochen schwebte der Patient zwischen Leben und Tod, wurde schließlich aber doch wieder hergestellt, nur blieben große Narben von den Geschwüren zurück, welche die Mißhandlungen verursacht hatten.

Kassel. Die königliche Eisenbahndirektion in Kassel beabsichtigt, Selterswasser und Brauselimonade in eigenem Betrieb herzustellen und diese Erzeugnisse zum Selbstkostenpreis, aber nur an Eisenbahnbedienstete, abzugeben. Die zu diesem Zwecke erforderliche maschinelle Anlage wird auf Station Soest in Westfalen hergestellt, welche als Zentralstelle den Betrieb übernimmt. Neben Selters wird auch Zitronen- und Himbeerlimonade hergestellt. Der Preis für eine Flasche Selterswasser mit ½ Liter Inhalt wird auf 2 Pfg., für Limonade auf 4 Pfg. angesetzt. Zunächst wird die Abgabe der Erzeugnisse auf den Eisenbahnspektionsbezirk der Eisenbahndirektion Kassel (Paderborn I und II, Arnsberg und Marburg) sich erstrecken.

In **Bamberg** hat der Inhaber eines Wäschegeschäfts entwertete Invalidenmarken wieder verwendet. Er ist dafür zu 6 Wochen Haft verurteilt worden.

Chicago. (Eine photographische Rekordleistung.) Die größte direkte Photographie, die je gemacht worden ist, wird seit einigen Tagen in Chicago ausgestellt. Es ist ein Bild des „Propheten" Jahn Alexander Dowie, das 2,40 Meter zu 1,30 Meter mißt; und zwar ist es ein direkter Abzug von einer ebenso großen Platte, keine Vergrößerung. Zur Aufnahme war ein besonderer Apparat nötig, das Gestell und die Schalen mit den verschiedenen Bädern waren außergewöhnlich groß, und fünfzehn Personen waren bei der Entwicklung und dem Ausziehen der „Mammutphotographie" tätig.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 18. Juni. Aus Godriadau unter dem 17. Juni wird gemeldet Gestern bestand eine der russischen Abteilungen einen Kampf von 2 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens. Die russischen Truppen erwarteten den Vormarsch des Gegners, der mit starker Infanterie und zwei Batterien auf Liaojanwoping vorrückte, 3 Kilometer von diesem entfernt. Die russische Artillerie zwang die Japaner, sich um 6 Uhr morgens auf der ganzen Linie zurückzuziehen. Gleichzeitig zeigte sich, daß ein Bataillon, drei Schwadronen und eine Batterie der Japaner die russische linke Flanke bei Duneyahe umgangen hatten. Die Batterie eröffnete das Feuer direkt gegen die Flanke der russischen Stellung, wurde aber von der russischen Artillerie bald zum Schweigen gebracht. Um 8 Uhr morgens wurde auch eine Umgehung des rechten russischen Flügels durch ein Regiment Infanterie, 20 Schwadronen und Artillerie bemerkt. Der rechte Zug der russischen Abteilung mußte sich von Liaojanwoping aus seinen Stellungen zurückziehen, um einen Reiterangriff vorzubereiten. Während die russische Abteilung eine kurze Rast auf den Höhen nordwestlich von Liaojanwoping hielt, beobachtete der Führer das Anrücken einer starken Infanteriekolonne auf diese Ortschaft. Die russischen Verluste belaufen sich nur auf sechs Verwundete.

Tokio, 18. Juni. Amtlich wird gemeldet: Eine Abteilung des japanischen Zentrums schlug am 16. Juni die russischen Vorposten bei Lenchiaupeng, 16 Meilen nordöstlich von Hangpeng zurück und verfolgte sie. Die Abteilung griff sodann die russische Stellung bei Liaojanwoping an und nahm sie nach heftigem Gefechte ein. Die russische Kavallerie, die sich nach Norden zurückzog, wurde von dem linken Flügel der japanischen Abteilung heftig beschossen. Schließlich wurde der Feind mit schweren Verlusten und in großer Verwirrung zurückgeworfen. Nach Aussagen von Gefangenen war Liajanwoping von 5000 Mann russischer Kavallerie und 20 Geschützen, einem Teile des Heeres des Generals Mischtschenko, besetzt gewesen. Die Russen, die anscheinend von einer Panik ergriffen wurden, ließen Vorräte und Kleidungsstücke im Stich. Die japanischen Verluste betragen 30 Tote und 135 Verwundete, die der Russen sind nicht bekannt, scheinen jedoch groß zu sein.

Petersburg, 18. Juni. Der Minister des Äußern, Graf Lamsdorff, hat den hiesigen amerikanischen Botschafter davon in Kenntnis gesetzt, daß Rußland vollkommen zustimme, daß die Zusammenkunft der russischen und japanischen Bevollmächtigten in Washington stattfinde.

London, 19. Juni. Dem Daily Telegraph wird aus Tokio von gestern gemeldet: Russische Reserven werden aus den zurückliegenden Stellungen vorgeschoben, um die Frontstellungen zu verstärken. General Linjewitsch hat in Söpinghai mit seinen Generalen eine Besprechung abgehalten. Kurokis Vorposten stehen nur 7½ Kilometer von den russischen entfernt. Die russischen Streitkräfte vor Kurokis Armee sollen eine Division stark sein, der 20 Geschütze beigegeben sind. Ein Telegramm aus Yinghau berichtet, in Charbin wüteten Cholera und Dysenterie. Täglich fielen hundert Menschen diesen Krankheiten zum Opfer. 56 000 seien krank oder verwundet. (?) Außerhalb der Stadt seien 18 Isolierbaracken erbaut worden.

* Das Händeschütteln — eine Gefahr für die Gesundheit.

Daß das massenhafte „Händeschütteln" eine lästige und unter Umständen sogar gefährliche Sitte ist, wissen prominente Beamte und besonders der Präsident der Vereinigten Staaten aus eigener Erfahrung. Wer dazu verurteilt wird, seinen geliebten Mitbürgern und Mitbürgerinnen stundenlang die Hand zu drücken, fühlt sich, wenn die Prozedur zu Ende ist, körperlich und seelisch ermattet, wenn er nicht gar wochenlang ein Reißen im Arm verspürt, als hätte er den schönsten Rheumatismus. Jetzt aber hat ein Gelehrter in Brüssel sogar die Entdeckung gemacht, daß man sich durch das Händeschütteln allerhand ansteckende Krankheiten zuziehen kann. Wenn zwei Menschen einander die Hand zum Gruße reichen, so überträgt der eine auf den anderen Tausende von Mikroben; denn nach der Entdeckung jenes Brüsseler Gelehrten sitzen auf jedem Quadratzoll der menschlichen Hand ungefähr 80 000 Bazillen der verschiedensten Art, die nur darauf lauern, ein neues Feld ihrer unheilvollen Wirksamkeit zu erobern. Freilich nicht jede Hand ist so gemeingefährlich. Holde Mägdlein z. B. sollen an beiden Händen nicht mehr als 40000 bis 50000 Mikroben tragen. Man riskiert also nicht viel, wenn man mit ihnen einen freundlichen Händedruck tauscht. Sie dagegen sollten Männern gegenüber auch in dieser Hinsicht sehr vorsichtig sein. Der Brüsseler Gelehrte hat nämnachgewiesen, daß Ärzte, Wurstmacher, Gerber und Lederfabrikanten in ihren Händen geradezu Bazillenherde züchten. Woraus hervorgeht, daß eine junge Dame, die auf ihre Gesundheit hält, sich immer erst vergewissern sollte, daß der Jüngling, dem sie die Hand zum Gruße reicht, kein Chirurg oder kein Wurstmacher ist. Um ganz sicher zu gehen sollte sie keiner anderen Mannsperson gestatten, ihre Hand festzuhalten, als einem Metallarbeiter. Die Metallarbeiter nämlich sind in ihren Handflächen fast völlig mikrobenfrei, da ihre Beschäftigung eine „antiseptische Oxydierung" bewirkt. Hoffentlich wird diese hochwichtige Entdeckung des Brüsseler Gelehrten dazu beitragen, der Sitte des Händeschüttels, die ohnehin schon sehr in Mißkredit geraten ist, völlig den Garaus zu machen oder die Mode des Handschuhtragens zu rechtfertigen.

•

* Wie ein „verwundeter" Baum kuriert wird.

An der Luther-Eiche in Wittenberg ist dieser Tage ein bemerkenswerter Eingriff vorgenommen worden. Wie seinerzeit mitgeteilt worden ist, haben in der Weihnachtszeit Bubenhände die Eiche auf einer Umfangsfläche von 173 Zentimetern angesägt. Die Verletzung wurde wenige Tage darauf durch einen Notverband geschlossen. Die wenigen verbandlosen Tage haben aber hingereicht, die Wundränder zu trocknen und das jetzt langsam beginnende Steigen des Saftes zu unterbrechen. Man hat nun an der Eiche, um sie lebensfähig zu erhalten, eine Überpflanzung vorgenommen, d. h. man hat die 173 Zentimeter lange Wunde bis auf den frischen Bast erweitert und an den Stellen, an denen der Bast getrennt oder vertrocknet war, frische junge Eichenrinde eingefügt und dann die Verbandstelle luftdicht verschlossen. Unverletzt ist die Rinde an einer Stelle von 104 Zentimetern. Man hofft nun, durch diesen Eingriff die geschichtliche Eiche vor dem Untergange zu bewahren.

•

* Die Religion der Erde.

Eine neue Religionsstatistik der Erde ist in einem soeben erschienenen amerikanischen Missionsbuch aufgestellt worden. Die ganze zur Zeit lebende Menschheit wird auf 1 563 446 000 (etwa 1 563,5 Millionen) Köpfe berechnet. Davon sind Christen 550 862 000, nämlich Römisch-Katholische 272 638 500, Protestanten 166 066 500, Griechisch-Katholische 120 157 000; Nichtchristen 1 004 584 000 u. zwar: Juden 11 222 000, Muhamedaner 216 630 000, Heiden 776 732 000, nämlich Buddhisten 137 935 000, Hindus 209 659 000, Konfuziner und Taoisten 231 816 000, Schintoisten 24 900 000, Animisten, Fetischanbeter und dergl. 157 069 500; sonstige 15 352 500.

•

* Vom Schwein.

Fleischermeister Maß in Kolberg redet uns in einer Schrift „Fachwissenschaftliches aus der Fleischerei" lieb und sinnig ins Gewissen: „Einen weiteren schweren Fehler sehe ich noch in den Stallungen der meisten Schlachthäuser, in welchen die Schweine auf dem kalten Zementboden liegen müssen. Denken Sie sich mal, Sie wären solch Schwein — haben eine größere Reise gemacht — befinden sich in äußerst erregtem und erhitztem Zustande — wissen infolge der außergewöhnlichen Vorgänge gar nicht, welcher Zukunft Sie entgegengehen — werden dann auf diesem eisigen Zementboden meist ohne jede Streu placiert — müssen hier ein bis drei Tage lang zubringen — kriegen nach einem Tag auch ein wenig Futter — welches Sie aber, da Sie bisher anderes hatten, oder auch aus seelischer Erregung gar nicht berühren — Sie ziehen sich eine große Erkältung, mit Schnupfen und Fieber verbunden, zu — und werden dann schließlich — geschlachtet — ja, meinen Sie, daß Sie dann noch solch gutes Fleisch liefern können wie eine Sau, die der Landwirt ohne Erregung aus dem Stall holt — im Augenblick schlachtet und für sich zur Wurst macht —? Nein — das können Sie nicht! Darauf beruht also gerade — wie Sie jetzt einsehen dürften — das Geheimnis der früher so gelobten guten Wurst und Schinken von den Landleuten — welches noch durch die kalte Jahreszeit, wo die Schlachtung in der Regel nur geschieht, begünstigt wird. Wie Sie sehen, ist ein so behandeltes Schwein, halbkrank und kann deshalb keine haltbaren Dauerwaren mehr liefern."

* Auf der Platinjagd.

Von allen im großen benutzten Metallen ist das Platin jetzt das kostbarste geworden. Physik und Chemie und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Industrien haben ihren Verbrauch an Platin derart gesteigert, daß man von einer wahren Platinnot zu sprechen berechtigt ist. Der Umstand, daß die einzigen ertragreichen Platinminen auf russischem Boden, nämlich im Ural, gelegen sind, spricht nicht dafür, daß die Ausbeute in nächster Zeit eine größere werden wird. Es liegt daher nicht nur im besonderen, sondern auch im allgemeinen Interesse, wenn jetzt die Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten beschlossen hat, über die nutzbaren Schätze innerhalb ihres Gebietes eine Art von Inventur aufnehmen zu lassen. Um zu einem verwertbaren Ergebnis zu gelangen, ist der Vorschlag gemacht worden, von allen Plätzen, wo das Vorkommen von Platin durch frühere Versuche bekannt geworden ist, Proben von Erz und Sand einzufordern und zu prüfen. Die Proben sollen planmäßigen Experimenten unterworfen werden, und man hofft um so mehr auf einen Erfolg, als sich dabei nicht nur die besten Mittel zur Gewinnung des Platins an den verschiedenen dafür in Frage kommenden Stellen, sondern auch die Möglichkeiten der Abscheidung anderer wichtiger Metalle ergeben werden, z. B. von Gold, Zirkon, Iridium, Euthenium usw., die mit dem Platin gemeinschaftlich vorzukommen pflegen. Unter diesen Umständen würde der Platinbergbau durch die Nebenerzeugnisse möglicherweise auch dann noch lohnend sein, wenn er sich für sich allein nicht halten könnte. Zunächst wird die geologische Landesuntersuchung alle Besitzer von Erzminen zur Einsendung von Proben ihrer Erze auffordern und dabei sicher Entgegenkommen finden, weil der Nachweis von Platin den Eigentümern der betreffenden Stellen nur Vorteil bringen kann. Nach den bisherigen Kenntnissen findet sich Platin innerhalb der Vereinigten Staaten in Kalifornien, Oregon, Idaho, Montana, Wyoming, Carolina, Georgia, Pennsylvanien, Newyork und in Alaska, außerdem ist es aus Kanada, Mexiko, Mittelamerika angezeigt worden.

•

* Haifische.

Im Adriatischen Meer hat, seit dem russisch-japanischen Krieg die Zahl der Haifische bedeutend zugenommen. So hat man an der istrischen Küste innerhalb weniger Tage 3 Stück gefangen. Die Fischer sind der Meinung, diese Vermehrung der Haifische hänge damit zusammen, daß sie, beunruhigt durch die zahlreichen Minenexplosionen, das Gelbe Meer und die sibirischen Gewässer verlassen und sich an stillere Plätze begeben haben. Man weiß, daß diese Fische durch den Suezkanal kommen, der für sie kein Hindernis ist. Bekanntlich folgen die Haifische, die sehr gefräßig sind, den großen Schiffen Tage und Wochen lang, sobald sie nur finden, daß genügend Abfälle über Bord geworfen werden. Die Abfälle, die von den großen Passagierdampfern ins Meer geworfen werden, sind so bedeutend, daß ein halbes Dutzend Haifische hinreichend Nahrung findet. So bleiben viele der Tiere bei den Schiffen bis zur Straße von Gibraltar, wo sie Schollen, Thun- und andere Fische in so großer Menge finden, daß sie nicht mehr auf die Abfälle der Schiffe angewiesen sind. Natürlich bedeuten sie für die Fischer einen kolossalen Schaden.

•

* Über das Fußbinden der Chinesinnen

sind noch vielfach recht eigentümliche Ansichten bei uns verbreitet. Die Amerikanerin Adele Fielde, die 10 Jahre in China gelebt hat, beschäftigt sich in ihrem Buche „Pagodenschatten" eingehend mit dem für uns unverständlichen Brauche. Die Reichen lassen die Füße ihrer Töchter binden, wenn diese 6 bis 8 Jahre alt sind; die Töchter der ärmeren Klassen erreichen meistens ein Alter von 13 bis 14 Jahren, bevor sie dem ebenso langwierigen wie schmerzlichen Verfahren unterworfen werden. Mit langen Streifen starken gewebten Tuches werden die Füße eingeschnürt und jeden Monat einmal mit diesem festen Verband in heißes Wasser gestellt, um dann vorübergehend von ihren Fesseln befreit und nach allen Regeln der Kunst zu dem Zweck, den man dabei im Auge hat, geknetet zu werden. Während der ganzen Zeit des Fußbindens, das meistens die Dauer eines ganzen Jahres beansprucht, muß das arme Opfer dieser Mode stets auf dem Rücken schlafen, indem es die Füße über die Bettkante hängen läßt. Häufige Klagetöne verraten nur zu deutlich seinen Schmerz. Die freie Bewegung ist ihnen völlig unmöglich; sie gewinnen diese auch nur in beschränktem Maße wieder. Die Amerikanerin schreibt darüber: Beim Gehen lehnen sich die Kleinfüßigen auf die Schulter eines Kindes, oder stützen sich auf ihren Stock. Diejenigen, denen ihre Verhältnisse es erlauben, haben weibliche Sklavinnen mit natürlichen Füßen zu ihrer Verfügung. Ich besuchte einst eine reiche Familie, bei welcher Gelegenheit die Damen der Nachbarschaft, auf dem Rücken ihrer Sklavinnen reitend, herbeikamen, um mir ihre Aufwartung zu machen. Ich habe chinesische Frauen gesehen, deren Füße an der Sohle nur zwei Zoll lang und deren Schuhe nicht größer waren als diejenigen eines Kindes. Frauen der mittleren Klassen legen zuweilen 4 bis 5 (englische) Meilen mit gebundenen Füßen am Tage zurück. Viele jedoch, deren Füße dem Anschein nach gebunden sind, haben in Wirklichkeit natürliche Füße und wickeln sie nur nach Art der gebundenen ein. Die Sitte des Fußbindens macht einen großen Teil der Bevölkerung zu Krüppeln, vermehrt das Elend der armen Massen, begünstigt den Kindermord, hindert die Frauen, ihr Haus ordentlich zu versorgen, und dient dazu, den Gesichtskreis der Frauen in engen Grenzen zu halten. Die üble Gewohnheit ist ein um so größeres Geheimnis menschlicher Verirrung, als sie von keinem Gesetz vorgeschrieben ist und die Frauen des kaiserlichen Palastes alle auf ihren natürlichen Füßen einherwandeln. Ein chinesischer Ehemann gab der Amerikanerin auf ihre Frage als Grund der Verstümmelung an, die Füße der Frauen müßten deshalb gebunden sein, damit sie von ihren Männern leichter regiert werden könnten.

Marktberichte.

Köln, 19. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 602 Ochsen, 334 Kalben (Färsen) und Kühe, 131 Bullen und Jungrinder, 25 Kälber, 2207 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 79 M., b. 74—76 M., c. 70—72 M., d. 64—67 M.; Kalben (Färsen) und Kühe: a 60—60, b. 71—72, c. 65—68, d. 59—62 M.; Bullen: a. 73 M., b 69—70 M., c. 65 bis 67 M., d. 60—63 M. Beste Ware gesucht; ältere Ochsen langsam. Geräumt. Kälber: a. 84, (Doppellender 96 M.), b 76—80 M., c. 60—72 M. Ziemlich lebhaft. Geräumt. Schweine: a. 69, vorgezeichnete 70 M., b. 65—67, c. 60—63 M. Flott. — Fleischgroßhandelspreise für 1 Kgr. Fleisch: A. Hiesige Schlach-

000797

tungen: Rindfleisch: 1 Sorte 1,40 M., 2. Sorte 1,28, 3. Sorte 1,22 M.; Schweinefleisch: 1. Sorte 1,40 M., 2. Sorte 1,30 M., 3. Sorte 0,00 M. Rindfleisch und Schweinefleisch mittelmäßig B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch: 1. Sorte 1,30 M., 2. Sorte 1,20 M., 3. Sorte 0,00 M.; Kalbfleisch: 1. Sorte 1,32 M., 2. Sorte 1,20, 3. Sorte 1,00 M. Rindfleisch und Kalbfleisch mittelmäßig. — Am 19. Juni wurden an holländischem Fleisch eingeführt: 240 Viertel Großvieh und 160 Kälber.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 27. Mai bis 10. Juni 1905 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Nachdruck verboten.

Gimborn. Geburten: Elisabeth Maria, T. v. Johann Knoche zu Boinghausen. — Emma, T. v. Giacoma Premea zu Neuremscheid. — Erna, T. v. Herm. Oesinghaus zu Lobscheid. — Heiraten: Theodor Groos zu Kotthausen mit Amalie Hund zu Gummeroth. — Sterbefälle: Karl Josef Löhr zu Dürhölzen, 46 J. — Heinrich Langenberg zu Lützinghausen, 79 J.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen hierdurch ergebenst an
Otto Kohl u. Frau,
geb. **Kotz.**
Wiehl, den 17. Juni 1905.

Geburts-Anzeigen
fertigt billigst an
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Heimgegangenen, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen lieben Freunden unsern herzlichsten Dank.

Marienheide, den 19. Juni 1905.

Wwe. Gust. Corbach u. Familie.

Bekanntmachung.

Die Ordnung über die Einführung einer **Grundsteuer** nach dem gemeinen Werte in der Stadtgemeinde Gummersbach tritt mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses zu Cöln erst am 1. April 1906 (nicht schon 1905) in Kraft.

Gummersbach, den 17. Juni 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Eheleute **Friedrich Rau** und **Sophie** geb. **Nusse** aus **Rebbelroth** werden hiermit als **Trunkenbolde** erklärt.

Es wird deshalb den Wirten und sonstigen Verkäufern geistiger Getränke innerhalb hiesiger Gemeinde hiermit verboten, geistige Getränke an die Eheleute Rau zu verabfolgen oder verabfolgen zu lassen.

Gummersbach, den 16. Juni 1905.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Beschluß.

In der Zwangsversteigerungssache
1. des Kaufmannes **Carl Gustav Huland** zu **Niederseßmar**
2. des Kaufmannes **Otto Huland** zu **Niederseßmar**

gegen die Eheleute Handlungsgehilfe **August Hollmann** und **Johanna** geb. **Stolle** zu **Bergneustadt** wird das Verfahren auf Grund der Bewilligung der Gläubiger einstweilen eingestellt. Der auf den 23. Juni 1905 anberaumte Versteigerungstermin wird aufgehoben.

Gummersbach, den 19. Juni 1905.

Königl. Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer **oberirdischen Telegraphenlinie** an der Provinzialstraße **Wiehmünden—Roth** liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in **Bielstein** (Rhld.) aus.

Cöln, 17. Juni 1905.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.
J. V.: Sautter.

Wanderer,
Deutschlands bestes Fahrrad,
empfiehlt
Pet. Willy Müller,
Marienheide.

Wie neu wird jeder mit Bechtels Salmiak Gall-Seife gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Pak. zu 40 Pf bei **Franz Heuser.**

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Bahnmeister-Wohngebäudes nebst Stallgebäude auf **Bahnhof Meinerzhagen** sollen am **8. Juli 1905 vorm. 10 Uhr** verdungen werden. Verdingungshefte sind gegen Einsendung von 1,50 M. in bar von hier zu beziehen, liegen auch nebst Zeichnungen im Zimmer 23 hier und bei der Bahnmeisterei 75 in Meinerzhagen zur Einsicht auf. Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Hagen, i. Juni 1905. **Kgl. Eisenb.-Betriebs-Inspektion 2**

Spareinlagen

mit **sechsmonatiger Kündigungsfrist**
verzinsen wir mit **3¼ %.**

Unsere Kasse in **Ohl** (in direkter Nähe des Bahnhofes Ohl—Rönsahl) ist **geöffnet an allen Werktagen** vormittags ½9—12 Uhr, nachmittags ½3—6 Uhr, unsere Kasse in **Halver** (Hauptstraße 50) vormittags 8—1 Uhr, **Sonntag** vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem **Samstag** nachmittags von 2—7 Uhr.

Oberbergische Bank,
Aktiengesellschaft.

Täglich frisch!
Ia. Ia. Kirschen
Pfund **25** Pfg.
Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bergneustadt, Olpe.

Warnung.

Hierdurch warne ich jeden, **keine** Möbel von **Ewald Fischer** in **Osberghausen** anzukaufen ohne meine Einwilligung.

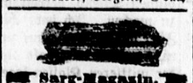
Frau **Ewald Fischer,**
geborene Bertha Iwanowski.

Garantirt reiner, haltbarer
Citronen-Saft,
aus frischen Früchten für Speisen u. Limonaden.
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.

Besteht aktl. Solidarität-Fahrrad auf Wunsch **Teilzahlung** Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon. Reichsräder v. 61 M. an. Zubehörteile spottbillig. Preisliste gratis u. franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg, No. 626

Hübsch

sind alle, die eine zarte, weiße **Haut,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. **Bergmann & Co., Radebeul,** m. Schutzm.: **Steckenpferd,** à St. 50 Pf. bei: **Carl Heuser Franz Sohn,** Inh. **Fritz Riess,** G'bach **G. Schulte,** Drogerie, G'bach, **Franz Heuser,** Drogerie, G'bach



Sarg-Magazin.
Bitwe **Wilh. Körfer,**
Gummersbach.

Ueppigen Haarwuchs
schafft Arnika-Franzbranntwein. Er verhindert **Schuppenbildung** und das **Ausfallen** der **Haare.** à Flasche 1 Mk. zu haben bei
Franz Heuser.

Gummersbacher Turn-Verein.

Stiftungsfest
am Sonntag, den 25. Juni 1904,
im hiesigen Schützenhause.

Programm:
3 Uhr:
Festzug durch die Stadt.
4 Uhr:
Schauturnen.
6½—7½ Uhr:
Tanzbelustigung für Kinder.
Abends 7½ Uhr:
Wegbringen der Fahnen.
8½ Uhr:
Fest-Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Reininghauser Kapelle.

Entree für Nichtmitglieder: zum Schauturnen **30 Pfg.,** zum Ball **1 Mk., Damen zum Ball frei.**

Der sogenannte Thron ist für die Ehrengäste und Vorstandsmitglieder reserviert.

Die verehrl. Bewohner von Gummersbach werden gebeten, durch **Beflaggen der Häuser** 2c. das Fest verschönern zu helfen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Eisenbahn-Taschen-Fahrplan
ist in unserer Geschäftsstelle
zum Preise von **10 Pfennigen**
zu haben.
Gummersbacher Zeitung.

Hotel-Restaurant Deutsches Haus I. Rang.
Cöln a. Rh. Laurenzplatz 1, Ecke Salomonsgasse am Mühlendenkmal **Cöln a. Rh.**
empfiehlt sein mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Hotel. Ruhige Lage. In der Nähe von Hauptbahnhof und Hauptpost.
Logis mit garn. Frühstück von **Mk. 2,50** an.
Ia. Dortmunder und **Münchener Biere.**
Reine Weine erster Firmen.
Vorzügl. Mittagstisch, Diner Mk. 1,00 u. Mk. 1,50.
Reichhaltige Abendplatten.
Hochachtungsvoll
Aloys Otto (neuer Besitzer).

Die
Polizei-Verordnung
über
den Betrieb von Steinbrüchen

1. **Plakatform** zum Aushängen an der Betriebsstätte und zur Einhändigung an die Arbeiter, wie solches durch § 12 derselben vorgeschrieben ist;
2. in **Heftform** mit Erläuterungen und unter Beifügung sämtlicher beim Steinbruchbetrieb in Betracht kommenden Sicherheits- und gewerbepolizeilichen Bestimmungen für Steinbruchbesitzer, Bruch- und Schießmeister

zu haben bei

Friedr. Luyken
in Gummersbach.

Fischerei!
Angelruten und Angelgerätschaften
empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Körtenberg,**
Gummersbach.

Wichtig für Mühlenbesitzer!
Anfertigung künstlicher Mühlenstein-Beläge
jeder Dimension, franz. Feuersteine oder Schmirgel unter weitgehendster Garantie, sowie auch Lieferung neuer künstlicher Steine von
H. Kolb jr., Lohe, St. Dahlbruch i. W.

A. Bergerhof,
Zivilingenieur,
in **Bielstein** Rheinland.
übernimmt die **Ausarbeitung** und **Einreichung** von **Patenten, Gebrauchsmuster** und **Warenzeichen.** — **Prüfung** und **Abnahme maschineller Lieferungen.** — **Gutachten, Taxen** und **Brandschadenregulierungen.** — **Zeichnungen** und **statische Berechnungen** für **Gebäude** und **Maschinen.**
Projekte für Fabrik- und Grubeneinrichtungen sowie deren kompl. Ausführungen.
Reiche Erfahrungen, billige Preise, schnelle Erledigung.

Sie kaufen sehr billig
im
Warenhaus
Wilh. Bäumer,
Derschlag:
Herren-Fahrräder, ein Jahr Garantie, von Mk. 75.00 an,
Damen-Fahrräder, ... 98.00 an,
Nähmaschinen, fünf . . . . . 55.00 an,
sowie
Möbel aller Art,
Stühle, Sofas, Sessseln, fertige Betten, Matratzen, Bettfedern, Bettflocken, Daunen, Haarbetten,
Kochherde, Petroleumkocher,
Schuhwaren, bestes Sohlleder,
Kleiderstoffe, Anzüge, Damenjacketts, Damen-Mäntel,
Gallerien für Fenster-Gardinen, Rouleaustoffe, Rouleaustöcke und andere Bedarfsartikel
kaufen Sie sehr billig
im
Warenhaus Wilh. Bäumer, Derschlag.

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen.



Georg Freiherr von Ompteda
hat soeben seinen neuesten Roman:
Herzeloïde
Die Geschichte einer Liebe
beendet. Der Abdruck beginnt in
Nr. 14 der Gartenlaube.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** bewährt seit 30 Jahren!

Ev. Kirchenchor.
Mittwoch, 21. Juni, abends 9 Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl eines II. Vorsitzenden.
2. Beteiligung am Kirchenfest in Ründeroth.
3. Beschickung der Prov.-Versammlung des ev. Bundes in Mörs.
4. Ausflug.

Danach **Probe.**
Der Vorstand.

Vorige Woche Mittwoch ist bei einer Wagenfahrt auf dem Wege von Gummersbach—Strombach—Lützinghausen ein hellgraugestreiftes **Damen-Jacket** verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung bei **Ernst Bickhardt** junior, Gummersbach.

Bäckerei,
an der Agger, zu vermieten. Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Gut erhaltener **Herd** wird billig abgegeben.
Wilhelmstraße 23.

Bäckerei
und **sämtl. Zubehör,** neu eingerichtet, mit **Haus** und **Umlage,** wegzugshalber sof. zu verkaufen od. zu verpachten.
Gust. Schmidt,
Bomig bei Dieringhausen.

1 möbl. **Zimmer** mit Frühstück zu verm. Nähe Bahnhof Dieringhausen. Zu erfragen in der Exped. dies. Zeitung.

5—6 große **Zimmer** zu vermieten, gelegen an der Cöln-Olperstr. Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.



Am Donnerstag, den 21 ds., mittags, komme ich mit einer schönen Auswahl von **Kühen** an meinem Hause in Linge an, wozu ich Käufer freundlichst einlade.
W. Schoppmann.



Am Donnerstag, den 22. d. Mts. morgens, sind wir mit **Kühen** an unserer Behausung in Rode und Marienheide. Auch haben wir Freitag, den 23., nachmittags, eine Auswahl **Zugochsen** zum Verkauf anwesend.
Ed. Moos und Gustav Corbach.

Ia. Ia doppeltgekochtes
Leinöl
per Liter 45 Pfg., im Faß billiger!!!
Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bergneustadt, Olpe.

In nächster Zeit werden zur Ausführung von Wasserleitungsarbeiten mehrere
Erdarbeiter
gesucht. Meldung sofort auf dem Bürgermeisteramt.
Bergneustadt, den 19. Juni 1905.
Der Bürgermeister:
Eigen.

Tüchtiger
Aufseher
für **Plattenbetrieb** gesucht. Fr.-Off. an die Expedition dieser Zeitung unter G. Z. 119.

Suche per sofort einen
Metzgergesellen.
Aug. Schaefer,
Mühlen bei Bielstein.

Schmiedegeselle
gesucht von
Wilh. Radermacher,
Apfelbaum
bei Hülsenbusch.

Tüchtige
Schlichtseilenhauer
unter sehr günstigen Bedingungen nach auswärts gesucht. Meldungen unter G. Z. 121 bef. die Exped. d. Ztg.

Anstreichergehülfen
sucht sofort.
Carl Brüning,
Dieringhausen.

Ein zuverlässiges, möglichst in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes properes evangelisches
Mädchen
gegen hohen Lohn per sofort gesucht.
Frau Bernh. Hollmann,
Gummmersbach.

Zuverlässiges
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Müllermeister,
Gummersbach, Bahnhofstr. 2.